

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Wochentagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Quartal 2,00 RM. Einzelhefte 1,00 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einjahresabonnement 10 RM. Die Geschäftsstelle und Postamt befinden sich in Wilsdruff. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206.



Angabenpreis 10 Pf. zuzüglich Porto. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206. Die Geschäftsstelle und Postamt befinden sich in Wilsdruff. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 140 — 94. Jahrgang Teleg.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 19. Juni 1935

Das deutsch-englische Flottenabkommen

Die Befestigung des am Dienstagvormittag abgeschlossenen deutsch-englischen Flottenabkommens erfolgte durch ein Schreiben des Vizekonsuls von Ribbentrop an den englischen Außenminister Sir Samuel Hoare, in dem es heißt:

Ich beehre mich, Euer Erzellenz den Empfang des Schreibens zu bekräftigen, in dem Sie die Freundschaft hatten, mir im Namen der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich folgendes mitzuteilen:

1. Während der letzten Tage haben die Vertreter der Regierung des Deutschen Reiches und der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich Besprechungen abgehalten, deren Hauptzweck darin bestand, den Boden für eine allgemeine Konferenz zur Begrenzung der Seerüstungen vorzubereiten. Ich freue mich, Euer Erzellenz nunmehr die formelle Annahme des Vorschlages der Regierung des Deutschen Reiches, der in diesen Besprechungen zur Erörterung gestanden hat, durch die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich mitzuteilen, wonach die zukünftige Stärke der deutschen Flotte gegenüber der Gesamtflottenstärke der Mitglieder des Britischen Commonwealth im Verhältnis 35 : 100 stehen soll.

Die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich sieht diesen Vorschlag als einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur zukünftigen Seerüstungsbeschränkung an. Weiterhin glaubt sie, daß die Einigung, zu der sie nunmehr mit der Regierung des Deutschen Reiches gelangt ist und die sie als eine vom heutigen Tage ab gültige dauernde und endgültige Einigung zwischen den beiden Regierungen ansieht, den Abschluß eines zukünftigen allgemeinen Abkommens über eine Seerüstungsbeschränkung zwischen allen Seemächten der Welt erleichtern wird.

2. Die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich stimmt weiterhin den Erklärungen zu, die von den deutschen Vertretern im Laufe der kürzlich in London abgehaltenen Besprechungen bezüglich der Anwendungsmethoden dieses Grundgesetzes abgegeben wurden.

Diese Erklärungen können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

a) Das Stärkeverhältnis 35 : 100 soll ein ständiges Verhältnis sein, d. h. die Gesamttonnage der deutschen Flotte soll nie einen Prozentsatz von 35 der Gesamttonnage der verträglich festgelegten Seestreitkräfte der Mitglieder des Britischen Commonwealth oder — falls in Zukunft keine vertraglichen Begrenzungen dieser Tonnage bestehen sollten — einen Prozentsatz von 35 der tatsächlichen Gesamttonnage der Mitglieder des Britischen Commonwealth überschreiten.

b) Falls ein zukünftiger allgemeiner Vertrag über Seerüstungsbeschränkung die Methode der Begrenzung durch vereinbarte Stärkeverhältnisse zwischen den Flotten der verschiedenen Mächte nicht enthalten sollte, wird die Regierung des Deutschen Reiches nicht auf der Einfügung des in dem vorhergehenden Unterabsatz erwähnten Stärkeverhältnisses in einen solchen zukünftigen allgemeinen Vertrag bestehen, vorausgesetzt, daß die für die zukünftige Beschränkung der Seerüstungen darin etwa angenommene Methode derauf ist, daß sie Deutschland volle Garantien gibt, daß dieses Stärkeverhältnis aufrechterhalten werden kann.

c) Das Deutsche Reich wird unter allen Umständen zu dem Stärkeverhältnis 35 : 100 stehen, d. h. dieses Stärkeverhältnis wird von den Baumaßnahmen anderer Länder nicht beeinflusst.

Sollte das allgemeine Gleichgewicht der Seerüstung, wie es in der Vergangenheit normalerweise aufrechterhalten wurde, durch irgendwelche anormalen und außerordentlichen Baumaßnahmen anderer Mächte heftig gefährdet werden, so behält sich die Regierung des Deutschen Reiches das Recht vor, die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich aufzufordern, die auf diese Weise entstandene neue Lage zu prüfen.

d) Die Regierung des Deutschen Reiches begünstigt auf dem Gebiete der Seerüstungsbeschränkung dasjenige System, das die Kriegsschiffe in Kategorien einteilt, wobei die Höchsttonnage und (oder) das Höchstkaliber der Geschütze für die Schiffe jeder Kategorie festgelegt wird, und das die jedem Lande zustehende Tonnage nach Schiffskategorien zuteilt.

Folglich ist die Regierung des Deutschen Reiches bereit, grundsätzlich und unter Vorbehalt des nachstehenden Absatzes f) das 35prozentige Stärkeverhältnis auf die Tonnage in jeder zu behaltenden Schiffskategorie anzuwenden und jede Abweichung von diesem Stärkeverhältnis in einer oder mehreren Kategorien von den hierüber in einem zukünftigen allgemeinen Vertrag über Seerüstungsbeschränkung etwa getroffenen Vereinbarun-

gen abhängig zu machen. Derartige Vereinbarungen würden auf dem Grundsatz beruhen, daß jede Erhöhung in einer Kategorie durch eine entsprechende Herabsetzung in anderen Kategorien auszugleichen wäre. Falls kein allgemeiner Vertrag über Seerüstungsbeschränkung abgeschlossen wird, oder falls der zukünftige allgemeine Vertrag keine Bestimmung über Kategorienbeschränkung enthalten sollte, wird die Art und das Ausmaß des Rechtes der Regierung des Deutschen Reiches, das 35prozentige Stärkeverhältnis in einer oder mehreren Kategorien abzuändern, durch Vereinbarung zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich im Hinblick auf die dann bestehende Flottenlage geregelt.

e) Falls und solange andere bedeutende Seemächte eine einzige Kategorie für Kreuzer und Zerstörer behalten, hat das Deutsche Reich das Recht auf eine Kategorie für diese beiden Schiffsklassen, obgleich es für diese beiden Klassen zwei Kategorien vorziehen würde.

f) Hinsichtlich der Unterseeboote hat das Deutsche Reich jedoch das Recht, eine der gesamten Unterseeboottonnage der Mitglieder des Britischen Commonwealth gleiche Unterseeboottonnage zu besitzen, ohne jedoch das Stärkeverhältnis 35 : 100 hinsichtlich der Gesamttonnage zu überschreiten.

Die Regierung des Deutschen Reiches verpflichtet sich indessen, außer den in folgendem Satz angegebenen Umständen, mit ihrer Unterseeboottonnage über 45 v. H. der Gesamtunterseeboottonnage der Mitglieder des Britischen Commonwealth nicht hinauszugehen. Sollte eine Lage entstehen, die es nach Ansicht der Regierung des Deutschen Reiches notwendig macht, von ihrem Anspruch auf einen über die vorgenannten 45 v. H. hinausgehenden Prozentsatz Gebrauch zu machen, so behält sich die Regierung des Deutschen Reiches das Recht vor, der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich davon Mitteilung zu machen und ist damit einverstanden, die Angelegenheit zum Gegenstand freundschaftlicher Erörterungen zu machen, bevor sie dieses Recht ausübt.

g) Da es höchst unwahrscheinlich ist, daß die Berechnung des 35prozentigen Stärkeverhältnisses in jeder Schiffskategorie Tonnagezahlen ergibt, die genau teilbar sind durch die höchst zulässige Tonnage für Schiffe dieser Kategorie, kann es sich als notwendig herausstellen, daß Angleichungen vorgenommen werden müssen, damit das Deutsche Reich nicht daran verhindert wird, seine Tonnage voll auszunutzen. Es besteht Einigkeit darüber, daß dieses Verfahren nicht zu erheblichen oder dauernden Abweichungen von dem Verhältnis 35 : 100 hinsichtlich der Gesamtflottenstärken führen soll.

h) Hinsichtlich Unterabschnitt c der obigen Erklärungen habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich von dem Vorbehalt Kenntnis genommen hat und daß darin erwähnte Recht anerkennt, wobei Einverständnis darüber besteht, daß das Verhältnis 35 : 100, falls zwischen den beiden Regierungen nichts Gegenteiliges vereinbart wird, aufrechterhalten bleibt.

Ich beehre mich, Euer Erzellenz zu bekräftigen, daß der Vorschlag der Regierung des Deutschen Reiches in dem vorhergehenden Schreiben richtig wiedergegeben ist und nehme davon Kenntnis, daß die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich diesen Vorschlag annimmt.

Die Regierung des Deutschen Reiches ist auch überseits der Ansicht, daß die Einigung, zu der sie nunmehr mit der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich gelangt, und die sie als eine vom heutigen Tage ab gültige, dauernde und endgültige Einigung zwischen den beiden Regierungen ansieht, den Abschluß eines allgemeinen Abkommens über diese Fragen zwischen allen Seemächten der Welt erleichtern wird. Genuehmigen Euer Erzellenz den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung, (gez.) von Ribbentrop, Außerordentlicher Bevollmächtigter Vizekonsul des Deutschen Reiches.

Die Bedeutung des Abkommens.

Die Einigung mit England ist das Ergebnis von Verhandlungen gleichberechtigter Staaten. Sie ist aufgebaut auf der Gleichberechtigung Deutschlands, die unser Führer uns erkämpft hat. In diesem neuen Abkommen kommt eine neue, gewaltige Großtat Hitlers zum Ausdruck.

Jahrelang ist in Konferenzen und Beratungen über die Rüstungsbeschränkung geredet worden, ohne daß auch nur das geringste Ergebnis gezeitigt worden wäre. Alle früheren Verhandlungen dieser Art waren nichts weiter als ein leerer Rahmen, da auf keiner Seite die ehrliche Absicht bestand, zu schmerzlichen Abmachungen zu kommen.

Die Unmöglichkeit, zu einem Abkommen zu gelangen, lag darin begründet, daß die sogenannten Siegerstaaten Europa in zwei Staatengruppen einteilten: Sieger und Besiegte.

Solange die Diskriminierung nicht beseitigt war, mußten alle Versuche zu einer Rüstungsbeschränkung zu scheitern, zum Mißerfolg verurteilt sein. So lange konnte Europa nicht zum Frieden kommen.

Man wollte nicht begreifen, daß Deutschland die ihm gebührende Achtung in Europa nicht länger verweigert werden konnte. Die Systeme regierungen haben nie den Mut und den scharfen Willen aufgebracht, Deutschlands Gleichberechtigung zu erkämpfen.

Dank der verständnisvollen Haltung der britischen Regierung, die als erste sich Deutschland gegenüber auf den Boden der Tatsachen gestellt hat, ist jetzt eine der dringendsten Fragen, die das Verhältnis Deutschlands zu England bestimmen, gelöst worden:

Die Flottenrivalität zwischen Deutschland und England ist, und das kann nicht stark genug unterstrichen werden, für alle Zeiten und endgültig beseitigt worden.

Mit dem neuen Abkommen ist ein fester Pfeiler für den Bau am europäischen Frieden aufgerichtet worden, und es bleibt zu hoffen und zu wünschen, daß andere europäische Mächte sich ein Beispiel an der deutsch-englischen Einigung nehmen und bei der Worte des Führers aus seiner letzten Reichstagsrede erinnern, in denen er der Hoffnung Ausdruck gab, daß Deutschland mit vielen Staaten Europas zu neuen Abkommen gelangen möge.

Ein europäisches Ereignis.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz schreibt in ihrer Besprechung zum Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens, daß dieses Abkommen ein europäisches Ereignis von außerordentlicher Bedeutung und Tragweite sei, ist es doch die erste außenpolitische Ueberwindung zwischen zwei Staaten überhaupt, in der die Frage der Rüstungsbeschränkung nach so unendlich vielen mißlungenen Versuchen praktisch in Angriff genommen und gelöst worden ist. Darüber hinaus aber bedeutet dieses Abkommen einen weiteren entscheidenden Schritt in der praktischen Friedenspolitik, die Adolf Hitler in offener und rücksichtsloser Ueberwindung von Gegensätzen zwischen den Völkern in Europa eingeleitet hat.

An die Seite der ersten großen realpolitischen Friedensstat der nationalsozialistischen Außenpolitik, der deutsch-polnischen Verständigung, ist mit dem deutsch-englischen Flottenabkommen eine politische Tatsache von nicht weniger weittragender Bedeutung getreten.

Dieses Abkommen zeigt den europäischen Nationen, daß dort, wo der Wille zur gegenseitigen Verständigung vorhanden ist, jede politische Frage gelöst werden kann. Es ist

der eindrucksvolle Beweis für die Richtigkeit der Politik des Führers und für ihre Fruchtbarkeit im Sinne einer wahren europäischen Friedenspolitik.

Das deutsch-englische Flottenverhältnis hat auf der Basis von 35:100 eine Regelung erfahren, die von dem Geist tatsächlicher Friedensbereitschaft getragen ist. Hat doch der Führer in seiner letzten großen Reichstagsrede die englische Seeherrschaft anerkannt und zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland

nicht mehr fordert als die notwendige Sicherung seiner Grenzen.

Der Gedanke an eine Flottenrivalität mit England ist aus der deutschen Politik von vornherein ausgeschaltet worden. Die Reichsregierung hat im Interesse der nationalen Sicherung der Rüstung und Rüstungsbeschränkung die maßvolle Forderung von 35 Prozent der englischen Flotte gestellt und sieht in der Anerkennung dieser Voraussetzung die Basis für eine deutsch-englische Verständigung. Nicht an einigen Kreuzern oder U-Booten mehr ist dem Führer gelegen, sondern an der Schaffung einer dauerhaften Grundlage des europäischen Friedens.

Der Führer ist der europäische Staatsmann gewesen, der der Politik der offenen Sprache das Wort geredet und ihr zur Geltung verholfen hat. Und wie sein Friedenswerk mit Polen reiche Früchte getragen hat, so wird der sich anbahnenden Verständigung mit England ebenfalls der Erfolg nicht verjagt bleiben.

Der Führer hat den richtigen Weg gezeigt und beschritten.

Wenn gerade das englische Volk die Hand des Führers ergriffen hat, dann mag das für die Nationen Europas ein verpflichtendes Beispiel sein. Denn gerade die politisch-mächtigere Erwägung, für die die englische Politik als klassisches Beispiel gilt, weist den Weg zu der Friedenspolitik, die, aufgebaut auf die Grundzüge nationalsozialistischer Auffassung, vom Führer nicht nur aufgezichnet, sondern im wachsenden Verständnis der europäischen Nationen mit gewaltigen historischen Leistungen in die Tat umgesetzt wird.

Französische Mißstimmung.

„Frankreich nimmt seine Freiheit zur See wieder“, so überschreibt das „Echo de Paris“ seinen Bericht über die deutsch-englischen Flottenbesprechungen und über die französische Antwortnote auf die englische Mitteilung. 27 Staaten hätten den Vertrag von Versailles unterschrieben, England allein ergriffe aber die Initiative, um die Flottenklausel dieses Vertrages zu ändern. Nachdem das Blatt dann weiter den Völkervertrag, die Abrüstungskonferenz, das Londoner Abkommen vom 2. Februar und die Vereinbarung von Stresa ausführlich heranzieht, kommt zum Schluß die Mißstimmung über den deutschen Erfolg und die Haltung Englands deutlich zum Ausdruck.

Eben reißt nach Paris.

Wie amtlich verlautet, wird sich der englische Minister für Völkerverbindungsangelegenheiten, Eden, zu Besprechungen mit der französischen Regierung nach Paris begeben. Die Besprechungen, die am Freitag beginnen, werden die Flottenfrage und die allgemeine europäische Lage zum Gegenstand haben.

Sämtliche Abendblätter in London berichten in größter Aufmachung über das geschichtliche Ereignis der deutsch-englischen Flottenvereinbarung. Der politische Berichterstatter der „Evening News“ nennt die Vereinbarung eine Tatsache von großer Bedeutung, weil sie das Stärkeverhältnis der beiden Flotten zu einander genau festsetze.

Die Nation nimmt Abschied von den toten Kameraden

Eindrucksvolle Trauerfeier in Reinsdorf — Der Führer und Reichsminister als Trauergäste — Göring würdigt das Opfer der Arbeitshelden

Eine sommerliche Sonne liegt über der Trauerstätte von Reinsdorf. Ein Klagenmeer wagt im Winde. Aber es sind die umflorten Flaggen. Das Schwarz in ihnen bekennt die Trauer um die Toten von Reinsdorf, die ein hartes, unerträgliches Schicksal aus dem Kreis der Arbeitshelden riß. Diese Opfer der Arbeit, die man in Reinsdorf zu Grabe frug, geleitete die Teilnahme einer ganzen Nation.

Wer die Menschen sah, die den Kameraden das letzte Geleit gaben, der nahm den großen Trost mit heim, daß das Opfer der Unglücklichen von Reinsdorf nicht umsonst war. Sie haben neue Kaufleute geleitet zum Bau der einzigen deutschen Nation. Sie sind uns Vorbild geworden für Opfer und Pflichterfüllung bis zum Letzten. Und diese Wahrheit mag auch der Trost sein für die Hinterbliebenen.

Alle, die irgendwie die Stätte der Trauer erreichen konnten, zogen am Dienstag hinaus nach Reinsdorf. Durch die reisenden Felder ging der Strom der Trauernden, vorüber an den Häusern und Schuppen mit den letzten Spuren des Unglücks, dessen Opfer nun in heimlicher Erde zum ewigen Schlaf gebettet worden sind. 60 Tote in den Särgen und um die Särge die Arbeitshelden und Volksgenossen aus den Betrieben, die weiterarbeiten werden und das Gedenken ihrer toten Brüder für alle Zukunft ehren werden durch die Hingabe, die sie bewiesen.

In der Totenhalle.

In der Kapelle der Westfälisch-Anhaltinischen Sprengstoff A.-G. stehen die 60 Särge bereit zum letzten Gang. Der schönste Schmuck, der einem deutschen Toten gegeben werden kann, das blutrote Tuch mit dem schwarzen Kreuz auf weißem Grund, bedeckt sie und wird sie in die kühle Erde begleitet. Jeden Sarg umgibt ein grüner Kranz mit weißen Kelten. Große Fahnenkreuzfahrnen hängen an den Längsseiten. In dem leicht flackernden Licht von Hunderten von Kerzen strahlt durch das Dunkel das Kreuzfahnen.

Gedämpfte Kommandos und das Anrücken von SA-Männern die

Überführung der Toten auf den freien Platz vor dem Werk,

auf dem die Trauerfeier stattfindet. Je sechs SA-Männer betreten die Kapelle und erheben den Arm zum Gruß. Dann tragen sie die Kameraden hinaus. In langer Reihe stehen die Schwarzverhängten Bänke für die Angehörigen und die Trauergäste. Daneben die 60 Särge. In Führung der Särge liegt je ein Lorbeerkranz mit der Aufschrift: „Unsern toten Kameraden — die Trauernde Nation“. In bunten Fülle Hortensien in allen Farben, die sich in langem Band rings um die Särge ziehen. Hinter den Toten haben die Feldzeichen der SA-Auffstellung genommen. Landespolizei und die Ehrenformationen familiärer Gliederungen der Bewegung säumen die beiden Seiten. Im Hintergrund der Särge die Belegschaft des Werkes, aller Industriebetriebe Wittenbergs und die Bevölkerung.

Kränze über Kränze werden herbeigebracht.

Man sieht letzte Grüße des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, der Reichsleitung der NSDAP, einen riesigen Kranz von Dr. Robert Ley mit der Aufschrift: „Ich sterbe für Deutschland, Euch unsere Treue!“

Die zur Trauerfeier erschienenen Angehörigen werden von SA-Kameraden auf ihre Plätze geleitet. Auch die Reihen der Trauergäste füllen sich langsam: Da ist der Reichsriegsminister, Generaloberst von Blomberg, Ministerpräsident General der Flieger Göring und die Reichsminister Dr. Frick, Rust, Dr. Goebbels, Dr. Frank, weiter Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Rosenburg, Stabschef Luze, Balbur von Schirach sowie die Reichshatthalter Rutschmann und Kaufmann.

Der Führer selbst ist gekommen, um Abschied zu nehmen von den Toten von Reinsdorf.

Er acht durch das Spalier der Leibstandarte. Ihm folgt

ein riesiger Kranz roter Rosen, getragen von zwei SS-Männern, den der Führer den Toten von Reinsdorf widmet. Schweigend erhebt sich alles zum Gruß des Führers.



(Scherz-Bild — R.) Der Führer spricht den Hinterbliebenen Trost zu.

Der letzte Gruß an die Helden des Wertages.

Eben sind die letzten Wirbel des Trauermarsches verklungen, da tritt der evangelische Geistliche, der Landesbischof Peter, an die Särge. Seinem Abschied an die toten Kameraden legt er das Wort aus dem Neuen Testament zugrunde: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Ruhe“. Er spricht von der Trauer, die ein ganzes Volk vereint, denkt an den Tod, wie er zu Kriegszeiten fürchterliche Ernte hielt, und nimmt den Trost aus dem Glauben zu dem allwaltenden Gott, unter den wir uns in ehrfürchtigen Gehorsam stellen müssen. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Damit werden wir frei von der unheimlichen Feindschaft des Schicksals. Mit dem Führer beten wir: „Herr, laß uns nicht feige werden“, und mit dem Geist der Kraft, der Liebe und Ruhe überwinden wir den Schicksalsschlag. Gleichzeitig aber nehmen wir den Schwur mit, alle zusammenzustecken als Brüder einer einzigen Nation.

Der katholische Geistliche, Propst Dr. Winkelmann, überbringt das Beileid des Papstes und des Erzbischofs von Osnabrück. Auch er nimmt den Trost aus dem Glauben an den Allmächtigen. Er stellt uns die toten Arbeitshelden als leuchtende Vorbilder für Treue und Pflichterfüllung hin. Sie haben uns Leben und die Lehre gegeben, stets unsere Pflicht zu tun bis zum Letzten. Die toten Arbeitshelden sind in den ewigen Frieden eingegangen, ihre Seelen sind bei Gott und sie werden wiedererwachen. Das ist die frohe Hoffnung, die

wir mittragen ins Leben, und diese Hoffnung nimmt dem Schmerz den Stachel.

Dann spricht der Betriebsführer Dr. Matthias für die Belegschaft der Gesamtwerke den letzten Gruß an die toten Kameraden. Angesichts dieses großen Leids, so führt er aus, ist irdischer Trost schwer. Aber leichter wird die Last, wenn sie gemeinsam getragen wird. Er gedenkt der Arbeitshelden, die mit dem Einsatz ihres Lebens der Gefahr trotzten und die Kaufleute schufen zu dem Werk, an dem wir weiterwirken wollen, wie sie uns ein Beispiel gaben.

Der Gauleiter Halle-Merseburg, Jordan, nimmt als Vertreter der NSDAP in tief bewegten Worten von den toten Kameraden Abschied, die starben für ein freies reichhaltiges Deutschland und dessen Zukunft, das demalsteink auch ihr schönstes und herrlichstes Denkmal sein wird.

Nach der Ansprache des Gauleiters Jordan legt der preussische Ministerpräsident General der Flieger Göring im Auftrage des Führers in der Mitte der Sargreihe einen riesigen Kranz mit roten Rosen nieder. Die Kranzreihe trägt auf rotem Grund in goldener Ausführung das Hoheitszeichen der Partei und als einzige Aufschrift die Worte „Adolf Hitler“.

Dann spricht im Auftrage des Führers und im Namen der deutschen Reichsregierung

Ministerpräsident Göring

zu der Trauergemeinde. Er wendet sich zuerst an die Angehörigen der Toten und spricht ihnen das tiefste Mitgefühl aus. Dann führt er u. a. weiter aus: „Wie alle Volksgenossen, so trauern in erster Linie der Führer und Kanzler und die Männer der Partei und des Staates über ein Unglück von so gewaltigem Ausmaße. Es könnte uns erschüttern und schwach machen, lebten wir nicht in einem Volke und einem Reiche, das wieder auferstanden ist zur Freiheit und zur Ehre, und wo jeder einzelne Volksgenosse den letzten Einsatz wagen wird, wenn es der höchsten Güter der Nation gilt. So sind auch

diese toten Arbeitshelden gefallen für das neue Reich, gefallen für die Auferstehung ihres Volkes.

Und so gewaltig und so erschütternd der Tod hier eingegriffen hat, so erspricht auch aus diesen Opfern, aus dem Tode dieser tapferen Arbeitshelden ein großer Segen für das ganze Volk und für die ganze Nation. Denn in der Art und Weise, wie heute das ganze Volk und an der Spitze sein Führer und Kanzler sich zu diesen toten Arbeitshelden bekennen, erweist sich jene w u n d e r b a r e G e s c h l o s s e n h e i t der Nation, die neu erstanden ist, erweist sich wieder auch, daß gerade der deutsche Arbeiter wieder zurückgefunden hat in eine neue Heimat, wieder Fuß gefaßt hat in seinem Volke, wieder wertvolles Mitglied der Volksgemeinschaft ist.“

General Göring weist auf das Große in diesem Leid hin, daß

heute nicht mehr umsonst der deutsche Mensch in den Tod geht,

sondern daß jeder einzelne damit ein großes Opfer am Altar des Vaterlandes niederlegt. Das ist der stärkste Trost, der ihnen in der Allmacht Gottes gegeben werden kann, daß auch sie eingetreten sind für den notwendigen Aufbau unseres Vaterlandes. Und mögen die anderen Hunderttausende von Arbeitshelden nicht scheu werden, nicht schwach werden, sondern erkennen, daß es ein hoher Mut ist, aber daß er notwendig ist, hart zu arbeiten, wo die Gefahr so nahe beim Leben liegt. Dadurch aber auch haben sie mit den Toten, die jene schützende Kraft für die Nation zu schaffen, die uns heute den Frieden wieder schenkt. Sie starben, auf daß Deutschland leben!

Das „Lied vom guten Kameraden“ klingt auf, die Trauergemeinde hört es stehend und mit erhobener Rechten an. Der Trauermarsch von Hindel und das Deutschland- und das Dorf-Wesfel-Lied schließen die Trauerfeier ab.

Der Führer drückt den Angehörigen die Hand.

Der Führer geht dann durch die Reihen der Angehörigen und spricht jedem persönlich sein Beileid aus. Er drückt vielen von ihnen die Hand und ehrt sie mit dem deutschen Gruß.

Nach der Abfahrt der Trauergäste treten die Angehörigen und die Arbeitshelden der Toten zu den Särgen und betweilen dort noch lange in stiller Andacht. Ein Teil der Särge wird unmittelbar in die Heimat Erde übergeführt, wo die Beisetzungsfeier stattfindet.

Ausflug in Reinsdorf.

Ein heftiger Regen war niedergegangen, als die mit Trauerflor, Blumen und Laubengrün geschmückten Wagen mit den Särgen die Fahrt in die Heimat antraten. Die Männer der SA und der Sanitätsmannschaften des roten Kreuzes hielten auch hier noch neben ihren toten Kameraden Wacht. Langsam wurden die Sperren eingezogen. Die Kolonnen rückten ab; während am Vormittag kein Spiel gerührt, keine Stimme laut wurde, ging es jetzt nach alter Soldatenart mit Marschmärgen heimwärts. Die Gefolgshafte suchten ihre Betriebe auf. Wald zog wieder Leben in Wittenberg ein; doch blieben hier bis auf die Lebensmittelgeschäfte alle anderen Gebäude geschlossen. Das Bunt der Uniformen, unter denen besonders die vielen Hälssoren in ihrer bekannten Tracht aufblühten, belebten unter den flatternden Fahnen des Dritten Reiches aber schon wieder die Straßen.

Die ersten Unterstüßungen aus der Führerspense.

Aus allen Teilen des Reiches sind in tiefer Verbundenheit mit den Hinterbliebenen der Reinsdorfer Opfer reichliche Spenden eingegangen. Mit Einwilligung des Gauleiters und des Reglerungspräsidenten ist ein Hilfsausschuß gebildet worden, der über die endgültige Verteilung der Spenden beschließen wird. Schon jetzt hat der Regierungspräsident aus dem vom Führer und Reichskanzler gespendeten 100.000 Reichsmarkfonds den Hinterbliebenen eine vorläufige Unterstüßung ausgeteilt als Voranschuss auf den endgültig festzusetzenden Betrag. Auch der Kreisleiter hat von dem ihm zur Verfügung stehenden Fonds sämtlichen Hinterbliebenen und den Verletzten Geldunterstüßungen mit einem Schreiben „Im Namen des Führers und des deutschen Volkes“ übergeben.



60 Särge.

Dort, wo die Helden des Wertages im Leben arbeiteten, dort, wo sie ihr Leben der deutschen Arbeit geopfert haben, mitten im Wertgelände, standen ihre Särge in der Stunde des Abschieds. Und jeden dieser sechs Särge schmückte ein schlichter Kranz mit der Aufschrift: „Den toten Arbeitshelden die Trauernde Nation.“

(Weltbild — R.)

Parole für den Betriebsappell am 20. Juni.

Ich glaube, daß die Wiederherstellung der deutschen Wehrkraft zu einem Element des Friedens werden wird.

Falsche Reichsbanknoten zu 50 Mark!

Der Präsident des Sächsischen Landeskriminalamtes im Ministerium des Innern teilt mit:

In Baden, Württemberg, in Bayern sind in den letzten Tagen viele Stücke falscher Reichsbanknoten zu 50 Mark mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 herausgegeben worden.

Für die Aufdeckung dieser Falschmünzwerkstatt hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt.

Neues vom Volksfest in Meißen.

Nachdem die Leitung des Kreises Meißen der NSDAP ihren Willen zur Kunst im Winter 1934 dadurch bewiesen hatte, daß sie eine vielbesuchte Ausstellung von Gemälden der „Meißner Landschaft“ veranstaltet hatte, plant sie jetzt eine

Keramische Ausstellung.

Dabei wird das Wort keramisch im weitesten Sinne gefaßt, indem auch Glaswaren und Werke der Porzellanindustrie zur Ausstellung gelangen sollen.

Die Ausstellung soll Sonnabend, den 22. Juni 1935, 17 Uhr eröffnet werden, an dem Tage, an dem auch das große Volksfest des Kreises Meißen der NSDAP beginnt.

Dieses Volksfest, an das Sonderdarstellungen der einzelnen Kreise angeschlossen sind, soll vor allem der Erholung und Entspannung der arbeitenden Volksgenossen gewidmet sein.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 18. Juni

Die Börse nahm einen unregelmäßigen Verlauf. Bei regen Umsätzen trat nach anfänglicher Festigkeit eine schwächere Haltung ein.

Leipziger amtliche Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 18. Juni, Weizen 76-77 kg, W 8, gel. Erzeugerpr. 204; Mühlenhandelspreis 208; Roggen, 71-73 kg, R 9, gel. Erzeugerpreis, 186; Mühlenhandelspreis 170; Futtergetreide, 58 bis 60 kg, G 9, gel. Erzeugerpreis 169; Handelspreis 172; Hafer, 48-49 kg, gelber, H 11 164; H 13 107; weißer H 11 171; G 13 174; Erbsen, inf., Viktor (siehe über Notiz) 430-450; Weizenmehl inf., Tappe 790, Höchstabgebot 0,800, Preisgebiet R 3 27,20; W 8 27,45; W 9 27,70; Roggenmehl inf., Tappe 967, Höchstabgebot 1,050, Preisgebiet R 4 22,75; R 11 23; R 8 22,55; Roggenmehl Tappe 835, Höchstabgebot 0,900, plus 0,50 A auf Basis Tappe 997; Weizenvollkorn, Mittelroggen, einhell, Std., plus 0,50 A per 100 kg; Weizenkleie W 3 11,44; W 8 11,73; W 9 11,55; Weizenfuttermehl 10,50; Weizenrohweizen 18,50; Roggenkleie R 9 10,38; R 11 10,50; R 10 10,31; Roggenvollkorn per 100 kg bis 1 A höher; Roggen- und Weizenrohweizen drach- und bindabengepreßt je 5; Gersten- und Haferstroh drach- und bindabengepreßt je 5,30. Heu, gelund, trocken und lose alt 9-9,50; Neu, gut, gelund, trocken und lose 9,00-10,30.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.) Berliner Wertpapierbörse. Die Kursentwicklung am Aktienmarkt bewegte sich nach den zeitweiligen überhöhten Steigerungen wieder in ruhigen und normalen Bahnen, was als ein Beweis dafür anzusehen ist, daß Deutschland, wie es auch Dr. Schmidt kürzlich in Danzig betonte, dank seiner Wirtschaftsjouveränität in der Lage ist, einer irregulären Börsenpekulation des Spekulations durch Zusammenarbeit von Aufsichts- und Selbstverwaltungsgremien wirksam zu begegnen.

Devisenbörse. Dollar 2,47-2,48; engl. Pfund 12,90-12,93; Holl. Gulden 168,15-168,52; Danz. 45,78-46,85; franz. Franken 16,36-16,40; schwed. 81,00-81,16; Belg. 41,98-42,06; Italien 20,42-20,46; schwed. Krone 62,93-63,05; dän. 54,49-54,59; norweg. 61,34-61,46; tschech. 10,31-10,36; österr. Schilling 48,95-49,05; poln. Rztv. 46,78-46,88; Argentinien 0,65-0,66; Spanien 33,80-33,95.

Berliner amtliche Notierungen für Rohstoffe.

Erzeugerpreise „ab märkischer Station“ frei Waggon, H. Großhandelspreise waggontreu, Berliner Stationen. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratbalken) 2,05-2,15 (2,00), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratbalken) 1,80-1,90 (2,35), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,30-2,45 (2,70-2,80), Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,10 bis 2,25 (2,50-2,60), bindabengepreßtes Roggenstroh 2,00 bis 2,15 (2,35-2,45), bindabengepreßtes Weizenstroh 1,90 bis 2,00 (2,25-2,35), Häcksel 2,35-3,25 (3,35-3,55). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, gelund und trocken, nicht über 30 Prozent Beleg mit minderwertigen Gräsern, alt 3,00 bis 3,50 (3,60-3,80), gutes Heu, gelund und trocken, nicht über 10 Prozent Beleg, alt 4,30-4,60 (4,70-4,90), bess., neu 3,50-3,80 (3,90-4,20), Luzerne, lose, neu 4,00-4,20 (4,40 bis 4,50), Ewmetze, lose (-), Kleheu, lose, neu 4,00 bis 4,20 (4,40-4,50), Weiz.-Heu, rein, lose (-), Weiz.-Heu, rein, lose (Wartje) (-), Weiz.-Heu, lose (Kavel) neu 2,80-3,00 (-). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Berliner Wagnerschmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Wagnerschhof in Friedrichshagen.) (Schweine- und Ferkelmarkt.)

Kauftrieb: 24 Schweine, 144 Ferkel. Verkauf: ruhig bei unveränderten Preisen. Es wurden alatt gekauft im Einzelhandel für: Küferfleisch (4-5 Monate alt) 35-50 Mark, Ferkel (3-4 Monate alt) 26-35 Mark, Ferkel (5-12 Wochen alt) 22-26 Mark, Ferkel (6-8 Wochen alt) 20-22 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 18-20 Mark. Ausgefuchste Tiere über Notiz.

Es Deine Heimatzeitung das Wilsdruffer Tageblatt

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Hauptredakteur Hermann Päßig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Angelegter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Bichner, Wilsdruff. - D. H. V. 35. 1555.

Für die uns zu unserem goldenen Geschäfts- und Ehejubiläum dargebrachten Ehrungen, Segenswünsche und schönen Geschenke und alle sonstigen Beweise der Liebe und Wertschätzung von nah und fern danken wir hiermit von ganzem Herzen.

Wilsdruff, im Juni 1935.

Richard Scheffler und Frau Laura geb. Fehrmann.

Der Sommerschlager

die Fältli-Bluse

ist wieder eingetroffen, wir können allen Nachfragern wieder gerecht werden

RM 4,95 Modehaus Mrazek

Mit jedem Tag kann das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ mit seinem reichen lokalen Teil beginnen.

Steuern? Zahlen Sie zuviel? Wutzen Sie alle Steuervorteile? Wirtschaftlichen Kurzbrieft. Gegen diesen Gutschein erhalten Sie die „Wirtschaftlichen Kurzbrieft“ 4 Wochen lang kostenlos zur Probe.

2. Ziehung 2. Klasse 297. Sächsischer Landeslotterie

2. Ziehung am 18. Juni 1935.

10.000 auf Nr. 5566 bei Hr. Carl Dörsch, Leipzig. 2.000 auf Nr. 4638 bei Hr. Carl Dörsch, Leipzig. 2.000 auf Nr. 4874 bei Hr. Carl Dörsch, Leipzig. 2.000 auf Nr. 19843 bei Hr. Rudolf Daniel, Chemnitz. 2.000 auf Nr. 34754 bei Hr. Friedrich Richter, Chemnitz. 2.000 auf Nr. 61901 bei Hr. Richard Richter, Chemnitz. 2.000 auf Nr. 125255 bei Hr. Dr. Müller & Co., Leipzig.

729 0000 228 278 1100 278 271 213 43588 728 292 300 1100 715 442 147 1100 128 636 517 303 613 44633 403 711 647 1100 293 173 305 209 48648 104 319 577 243 908 907 1100 487 46385 705 286 111 842 1100 505 313 723 549 046 388 1100 951 789 589 101 013 070 47098 917 450 400 411 010 342 040 289 550 1100 1297 009 424 46211 587 897 379 043 1100 305 011 610 529 382 027 1100 670 744 1100 000 820 375 250 641 48937 1250 044 001 524 111 848 1100 291 244 220 611 824 800 109 748 1100 28028 712 096 538 234 689 206 51444 1100 680 851 840 330 380 1100 881 480 082 050 600 111 681 484 515 815 485 359 776 221 891 32423 379 361 438 501 1100 970 730 748 324 046 904 978 555 53196 161 966 361 305 064 132 831 897 808 34307 391 674 105 191 1100 574 140 006 130 619 544 1100 204 070 832 733 452 1100 617 433 681 786 53043 1100 715 088 289 272 043 020 04243 318 730 394 071 533 201 831 1100 884 280 869 548 1100 217 149 038 579 37242 987 403 575 372 887 1100 58158 123 439 818 1100 160 900 974 294 010 52954 191 700 208 164 096 1100 856 710 377 822 072 864

718 270 420 282 300 424 100718 168 297 512 162 263 1100 015 10418 822 718 040 287 180 883 729 678 724 237 1100 227 1100 4291 1000 307 408 283 050 476 485 100677 754 501 971 845 873 850 1100 750 050 701 628 298 788 117 627 777 237 727 849 1100 109338 216 711 1159 307 203 826 437 487 478 308 222 1100 851 049 198 789 641 1100 000 653 888 824 321 344 581 060 885 180 450 732 731 111897 449 234 477 267 538 811 478 112078 097 066 879 862 171 856 1100 251 459 1159 110 1159 010 856 934 113751 509 279 818 860 297 038 434 204 042 1100 547 168 760 957 318 012 114071 191 741 909 779 641 543 1100 471 090 112372 019 880 550 887 132 812 1100 452 104 291 212 780 084 1100 375 729 1100 000 331 136 984 610 408 010 812 894 284 132 099 200 504 1100 11010 818 960 227 810 219 016 145 544 788 360 310 205 897 572 1100 11026 005 628 788 003 378 127 076 990 106 158 229 189 654 551 1100 451 381 112608 458 715 349 422 117 045 371 401 309 1100 458 431 196 305 300 120051 730 211 672 380 010 795 1100 769 627 536 121772 1100 629 223 1100 843 099 070 385 125043 328 355 354 610 405 352 492 078 161 121851 782 368 175 898 378 1100 568 490 874 087 1100 185 419 217 382 124007 047 847 238 741 540 097 814 856 125001 503 301 938 004 846 769 890 747 182 725 410 443 801 251 1100 100 204 612 630 1100 639 478 194 834 122018 428 317 832 413 804 878 322 019 141 136 617 885 592 129134 638 1100 043 219 043 217 832 488 204 098 1100 102 351 136 984 610 549 284 288 434 560 129049 783 700 639 517 367 1100 123 142 879 894 1100 849 597 672 072 130644 558 289 713 029 279 970 881 408 632 497 498 1100 836 336 038 238 1100 124985 867 861 304 895 344 129 633 1100 079 541 617 039 608 858 868 130642 395 853 894 895 344 129 633 1100 079 541 617 037 151 263 150 448 416 964 130623 385 589 212 307 457 771 569 099 049 057 134660 018 710 418 825 1100 107 492 420 421 738 515 1100 131077 961 092 1100 716 800 194 534 783 765 658 730 828 1100 605 322 713 126411 122 267 1100 440 040 308 150 569 499 606 405 1100 906 078 499 489 132706 160 181 570 469 128008 264 872 1100 305 888 442 081 794 784 412 403 894 572 129058 271 624 508 517 600 319 760 415 534 264 140676 718 586 285 106 414 141218 541 009 178 386 547 243 128 977 039 117 713 282 494 357 142419 100 465 951 917 878 831 281 011 142909 580 800 1100 771 476 957 788 943 243 418 335 305 144448 720 984 378 1100 741 124 074 409 050 145009 600 220 251 253 254 835 963 893 144617 887 242 888 049 297 107 1100 019 1100 001 1500 868 949 818 1100 065 709 142718 047 038 992 1020 029 210 307 594 435 308 284 1100 145822 694 154 551 129 658 945 1100 737 543 514 576 809 496 149794 106 278 130 433 410 938 421 142021 326 590 202 068 995 1100 492 1100 490 490 945 505 152041 818 327 387 788 934 414 570 057 470 017 618 309 881 845 590 152063 022 885 607 1500 120 1100 216 843 055 383 628 086 345 050 142292 250 747 707 651 898 154034 157 269 351 394 889 222 277 285 788 135292 075 082 700 129 120 448 219 280 970 1150 259 011 149573 272 256 313 1100 131 638 709 885 256 535 127548 663 303 856 096 258 328 602 925 012 780 858 048 559 900 128881 701 677 642 327 163 388 740 810 760 112 066 545 152085 404 128 061 618 1100 115 1100 090 978 135 110 432 247 282 321 680 071 781 505 844 328 485 079 980 778

Im Wilsdruffer Tageblatt nach dem besten Verfahren in größter Genauigkeit am 20. Juni, 2. u. 3. Juni 2000, 3. Juni 2000, 4. Juni 2000, 5. Juni 2000, 6. Juni 2000, 7. Juni 2000, 8. Juni 2000, 9. Juni 2000, 10. Juni 2000, 11. Juni 2000, 12. Juni 2000, 13. Juni 2000, 14. Juni 2000, 15. Juni 2000, 16. Juni 2000, 17. Juni 2000, 18. Juni 2000, 19. Juni 2000, 20. Juni 2000, 21. Juni 2000, 22. Juni 2000, 23. Juni 2000, 24. Juni 2000, 25. Juni 2000, 26. Juni 2000, 27. Juni 2000, 28. Juni 2000, 29. Juni 2000, 30. Juni 2000, 1. Juli 2000, 2. Juli 2000, 3. Juli 2000, 4. Juli 2000, 5. Juli 2000, 6. Juli 2000, 7. Juli 2000, 8. Juli 2000, 9. Juli 2000, 10. Juli 2000, 11. Juli 2000, 12. Juli 2000, 13. Juli 2000, 14. Juli 2000, 15. Juli 2000, 16. Juli 2000, 17. Juli 2000, 18. Juli 2000, 19. Juli 2000, 20. Juli 2000, 21. Juli 2000, 22. Juli 2000, 23. Juli 2000, 24. Juli 2000, 25. Juli 2000, 26. Juli 2000, 27. Juli 2000, 28. Juli 2000, 29. Juli 2000, 30. Juli 2000, 31. Juli 2000, 1. August 2000, 2. August 2000, 3. August 2000, 4. August 2000, 5. August 2000, 6. August 2000, 7. August 2000, 8. August 2000, 9. August 2000, 10. August 2000, 11. August 2000, 12. August 2000, 13. August 2000, 14. August 2000, 15. August 2000, 16. August 2000, 17. August 2000, 18. August 2000, 19. August 2000, 20. August 2000, 21. August 2000, 22. August 2000, 23. August 2000, 24. August 2000, 25. August 2000, 26. August 2000, 27. August 2000, 28. August 2000, 29. August 2000, 30. August 2000, 31. August 2000, 1. September 2000, 2. September 2000, 3. September 2000, 4. September 2000, 5. September 2000, 6. September 2000, 7. September 2000, 8. September 2000, 9. September 2000, 10. September 2000, 11. September 2000, 12. September 2000, 13. September 2000, 14. September 2000, 15. September 2000, 16. September 2000, 17. September 2000, 18. September 2000, 19. September 2000, 20. September 2000, 21. September 2000, 22. September 2000, 23. September 2000, 24. September 2000, 25. September 2000, 26. September 2000, 27. September 2000, 28. September 2000, 29. September 2000, 30. September 2000, 1. Oktober 2000, 2. Oktober 2000, 3. Oktober 2000, 4. Oktober 2000, 5. Oktober 2000, 6. Oktober 2000, 7. Oktober 2000, 8. Oktober 2000, 9. Oktober 2000, 10. Oktober 2000, 11. Oktober 2000, 12. Oktober 2000, 13. Oktober 2000, 14. Oktober 2000, 15. Oktober 2000, 16. Oktober 2000, 17. Oktober 2000, 18. Oktober 2000, 19. Oktober 2000, 20. Oktober 2000, 21. Oktober 2000, 22. Oktober 2000, 23. Oktober 2000, 24. Oktober 2000, 25. Oktober 2000, 26. Oktober 2000, 27. Oktober 2000, 28. Oktober 2000, 29. Oktober 2000, 30. Oktober 2000, 31. Oktober 2000, 1. November 2000, 2. November 2000, 3. November 2000, 4. November 2000, 5. November 2000, 6. November 2000, 7. November 2000, 8. November 2000, 9. November 2000, 10. November 2000, 11. November 2000, 12. November 2000, 13. November 2000, 14. November 2000, 15. November 2000, 16. November 2000, 17. November 2000, 18. November 2000, 19. November 2000, 20. November 2000, 21. November 2000, 22. November 2000, 23. November 2000, 24. November 2000, 25. November 2000, 26. November 2000, 27. November 2000, 28. November 2000, 29. November 2000, 30. November 2000, 1. Dezember 2000, 2. Dezember 2000, 3. Dezember 2000, 4. Dezember 2000, 5. Dezember 2000, 6. Dezember 2000, 7. Dezember 2000, 8. Dezember 2000, 9. Dezember 2000, 10. Dezember 2000, 11. Dezember 2000, 12. Dezember 2000, 13. Dezember 2000, 14. Dezember 2000, 15. Dezember 2000, 16. Dezember 2000, 17. Dezember 2000, 18. Dezember 2000, 19. Dezember 2000, 20. Dezember 2000, 21. Dezember 2000, 22. Dezember 2000, 23. Dezember 2000, 24. Dezember 2000, 25. Dezember 2000, 26. Dezember 2000, 27. Dezember 2000, 28. Dezember 2000, 29. Dezember 2000, 30. Dezember 2000, 31. Dezember 2000.

Mutter und Kind sind die Träger

des Lebens der Nation

Dr. Gumbert

4. Juni 1935

Erste Sammlung für Mutter und Kind.

Am 29. und 30. Juni findet die erste diesjährige Sammlung für „Mutter und Kind“ statt.

Für die Ausführung des Auftrages waren 376 000 Arbeitsstunden an Heimarbeit und weit über 30 000 Fabrikarbeitsstunden männlicher und weiblicher Arbeiter nötig.

Musterung zum Heeresdienst.

Zur Zeit finden die Musterungen des Jahrgangs 1914 für den allgemeinen Wehrdienst statt.

Schon im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege wurden gewisse Erscheinungen beim Gesundheitszustand des Heereserbjahres, die mit der zunehmenden Verädterung des deutschen Volkes zusammenhängen, als eine Gefährdung für die Wehrkraft des Deutschen Reiches angesehen.

Diese Beweisführung ging allerdings an der Tatsache vorbei, daß gerade in den Jahrzehnten zunehmender Industrialisierung zahlreiche Jugendliche im Alter zwischen 16 und 20 Jahren vom Lande in die Städte strömten und bei der Aushebung zahlenmäßig als aus der Stadt kommend festgelegt wurden.

Versorgung bis zur nächsten Ernte gesichert.

Brotgetreide reichlich vorhanden — Ausfall an Futtergetreide durch Mehrbestand an Kartoffeln ausgeglichen.

Die soeben veröffentlichten Erhebungen des Statistischen Reichsamtes und des Reichsnährstandes über die vorhandenen Bestände von Getreide und Kartoffeln am 31. Mai 1935 spiegeln diese jahreszeitliche Entwicklung deutlich wider.

Beim Winterroggen beliefen sich die noch vorhandenen Bestände bei der Landwirtschaft am Schlusse auf 9 Prozent. Legt man diesen Ermittlungen die amtliche Ernteschätzung zugrunde, so dürfte der noch vorhandene Bestand am 31. Mai 1935 sich auf noch rund 660 000 Tonnen belaufen haben.

Die Wintergerstebestände nahmen um 2 Prozent auf 7 Prozent, die Sommergerstebestände um 5 Prozent auf 17 Prozent, die Haferbestände um 7 Prozent auf 15 Prozent bei der Landwirtschaft ab.

wirtschaftlichen Gerstebestände um insgesamt rund 150 000 Tonnen auf rund 200 000 Tonnen, der Haferbestände um rund 400 000 Tonnen auf rund 500 000 Tonnen.

Diese ungünstigere Versorgungslage bei den landwirtschaftlichen Futtergetreidebeständen wird weitgehend ausgeglichen durch die Versorgungslage bei den Kartoffeln.

Pflaumenmus für 32 Pfennig das Pfund.

Mit Hilfe der vom Reichsminister der Finanzen sowie von der rübenbauenden Landwirtschaft und der Zuckerindustrie zur Verfügung gestellten Mittel war es seinerzeit möglich, die Bevölkerung seit Beginn des Jahres mit einer in ihrer Qualität vorzüglichen Bierfrucht- und Gemischten Marmelade sowie mit Apfelmarmelade zu versorgen.

Nach den vorliegenden Statistiken der Jahre 1902 bis 1910, für die eine so weitgehende Aufgliederung, wie sie für den Jahrgang 1902 vorgenommen wurde, nicht besteht, läßt sich wenigstens der Anteil der auf dem Lande geborenen Wehrmachtangehörigen ermitteln.



Reinhold Lamm... Dr. Gumbert

Befreiung

Der Roman einer Jugend . . . von Emmy von Winterfeld-Warnow

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Grenz.

„Wohoh! kommen Sie zu mir, Doktor! Im Studien zu machen, wie man einen Einbrecher spielt, den Sie auf der Bühne darstellen sollen? Oder um mir Reue und Besserung zu predigen?“

Das schwarz geprägte Antlitz des Doktors verklärte ein mildes Lächeln, das nicht um den Mund, sondern nur in den Augen lag.

„Um Ihnen zu helfen, Basmer.“

„Mir kann keiner helfen.“ brach es aus ihm heraus. „Und mir soll keiner helfen!“

„Basmer! Geben Sie mir Ihre Hand! Ich möchte sie doch fassen, denn jetzt weiß ich's, daß Sie noch nicht schlecht geworden sind, sondern daß es eine unverständliche Verirrung war, der Sie unterlegen sind.“

Jäger trat Basmer einen Schritt näher und nahm die ausgestreckte Hand.

Vagenstecher zog ihn an den kleinen Tisch und setzte sich. Er drückte auch den Gefangenen auf einen Stuhl nieder.

„Basmer, können Sie mir nichts sagen? Können Sie mir nicht einen Anhalt geben für das, oder für den Menschen, der Sie dazu gebracht hat?“

Der junge Mann zuckte zurück. Da war wieder die Frage, die ihm schon immer vorgelegt war, wor ist dabei gewesen? Wer hat Sie dazu gebracht? Und diese Frage gerade konnte er nicht beantworten.

„Ich sah, wie sich dessen offene Jüge verhärteten, sich gleich

sam geschlossen. Und er, der Menschenkenner, wußte Bescheid.

„Allein sind Sie nicht darauf gekommen?“

„Doch!“ stieß Basmer heraus.

„Wollen Sie mich nicht einmal ansehen? — Sie waren es allein, gut, ich will Ihnen glauben, daß Sie's allein gewesen sind — gewesen sein wollen!“

Jetzt schlugen sich die großen Wataugen zu ihm auf wie der Mann ihn verstand! Ein dankbarer Schein glomm in ihnen auf. Ein Aufatmen. Der würde ihn nicht quälen, den andern zu nennen. Das war ja das einzige, was ihr peinigte, daß man immer wieder mit der Frage nach dem andern kam.

Sie hatten ihn ja! Konnten sie damit nicht zufrieden sein? „Wir haben niemand geschädigt, der dadurch arm geworden wäre.“

„Humm!“ — Vagenstecher lächelte ein wenig. Basmer hatte „Wir“ gesagt und wußte es nicht. „Und jetzt?“ fragte er nur.

„Ich will meine Strafe haben! Kann ich mehr tun?“

„Und Ihr ferneres Leben? Wie denken Sie sich das?“

Basmer hob müde die Schultern. „Weiß ich's?“

„Schade!“ sagte Vagenstecher.

„Was ist schade?“ fuhr Basmer auf.

„Ach, ich dachte nur an die schöne Studentenzeit und . . .“

„Und an Ihre Mutter.“

„Wozu fragen Sie mich das, Doktor? Sie quälen mich!“

„Ich will Sie quälen, Basmer! Ich will Sie herausreißen aus der starren Ruhe, aus dem Trog, der Sie jetzt in jedem Menschen einen Feind sehen läßt. Mein lieber Junge, Sie sind durch irgend etwas . . . nein, nein, ich frage Sie nichts . . . Sie sind auf einen falschen Weg gekommen. Das wissen Sie ja lange selbst, haben es vielleicht immer gemerkt. Jetzt ist ein Halt auf diesem Wege . . .“

„Wäre es schon sowieso gewesen, auch ohne meine Verhaftung!“

Wieder lächelte Vagenstecher. Aber ganz ruhig fuhr er fort: „Wäre also auch ohnehin gewesen. Nun gilt es, sich wieder herauszufinden. Es muß doch einen Weg geben, wenn man nur ernstlich will!“

„Und wenn ich eingesperrt werde?“

„Auch dann, Basmer! Selbst dann. Man braucht nicht ein verlorenen Mensch zu sein, weil man in der Jugend gestrauchelt ist. Und wer sagt denn, daß Sie eingesperrt werden?“

„Oh, Doktor, es ist so schrecklich, eingesperrt zu sein! Ohne Luft, fast ohne Licht! Ohne Bücher!“

„Die werde ich Ihnen zu verschaffen suchen.“

„Und dann zu denken, immer nur zu denken . . .“

Er schauerte zusammen.

„Man wird ein Mann in solchen Stunden.“

„Glauben Sie, Herr Doktor?“

„Ich weiß es. — — — Ob man nun ge—stohlen hat, oder sonst eine Sünde begangen hat. — Ich war drüben, Basmer, und war oft ebenso allein, als ob ich gefangen wäre. Man sehnt sich nach einem Freundeswort. Habe ich's Ihnen bringen können, mein lieber, junger Freund?“

Der große, blonde Junge kämpfte mit sich. Nicht weich werden, um Gottes willen nicht weich werden. Aber die blauen Augen glänzten seltsam und sie brannten wie im Fieber. Nun streckte er die Hand aus. „Rügen Sie mir denn noch mal die Hand geben, Herr Doktor, einem Einbrecher?“

Vagenstecher preßte sie nur fest und lange.

Dann sagte er in anderem Tone: „Soll ich zu Ihrem Vater gehen, Basmer? Kann ich über irgend etwas sagen?“

Dieser schüttelte den Kopf. Müde, hoffnungslos. „Vater? — Nein! Vater wird mich nie verstehen.“

Dr. Vagenstecher antwortete nichts darauf. Er fühlte, der Sohn hatte recht. Verstanden? Verstehen? Verstand man ihn ja auch nicht, aber man mußte ihm zu helfen suchen, und man konnte mit ihm fühlen. Es ist ein so abgegriffenes Dichterwort, das „Alles verstehen, heißt: alles verstehen“, und doch kann man nicht alles verstehen und muß doch verstehen können.

(Fortsetzung folgt.)

Hugenberg 70 Jahre.

Am 13. Juni wird Reichsminister a. D. Geheimrat Oberfinanzrat i. R. Dr. Alfred Hugenberg 70 Jahre alt. Seitdem Hugenberg im Jahre 1907 aus dem preussischen Staatsdienst ausschied, steht er als Politiker in vorderster Reihe. Stets untergeordnet sich sein Wirken für den deutschen Osten bleiben, denn in allen Offizien galt er bereits vor dem Kriege als anerkannter Sachmann, ebenso wie auf dem Gebiete der Selbstverwaltung. Durch sein entschiedenes offenes Wort, er könne nicht einem Staate dienen, der sich selbst aufgeben, kennzeichnete er schon zu Zeiten des Reichstanzlers v. Bülow seinen unbrüchigen, getreuen Charakter. Von 1909 bis 1918 war Hugenberg Vorsitzender des Direktoriums der Friedrichstrasse A. G. Hier wurde er Wegbereiter in der deutschen Sozialpolitik, denn seine sozialen Einrichtungen für die Werksangehörigen von Krupp wurden vorbildlich, und ihr Ruf ging in alle Welt. — Selbstverständlich, daß dieser Mann der Novemberrevolution ein Gegner war. Überall finden wir Hugenberg in den frühen Jahren des Zwischenreiches als Führer der nationalen Opposition; dem Marxismus und dem Kommunismus sagte er schärfste Worte an.

Nachdem Adolf Hitler das Novembersystem gestürzt hatte, nahm er diesen aufstrebenden Kämpfer in sein erstes Reichskabinett auf, dem Hugenberg bis zum Juni 1933 als Reichswirtschaftsminister angehörte. Als Hugenberg um seinen Abschied bat, da war er der Anerkennung seiner Arbeit und seines Lebenskampfes sicher. Der greise Reichspräsident von Hindenburg drückte seinen Dank in einem Handschreiben aus, in dem sich der Satz findet: „In langjähriger vaterländischer Arbeit haben Sie den nationalen Gedanken in Deutschland verbreitet und gefördert und sich damit um die nationale Erhebung große Verdienste erworben.“ Der Führer Adolf Hitler, der das Ausscheiden Hugenbergs aus dem Kabinett sehr bedauerte, hob in der Kabinettsitzung am 1. Juli 1933 das „verdienstvolle Wirken in der deutschen Politik, insbesondere im Reichskabinett“ hervor und brachte seine Anerkennung in einem besonderen Schreiben zum Ausdruck. — Auf der Liste für die Reichstagswahl am 12. November 1933 stand Hugenberg's Name unter den zehn Spitzenkandidaten. Adolf Hitler begrüßte seinerzeit Hugenberg's Wahl und gab seiner Freude darüber in seiner Rede vor dem Reichstag am 30. Januar 1934 Ausdruck, in der er den Geheimrat als „wirklichen deutschen Patrioten“ bezeichnete.

Das Leben Hugenberg's ist Arbeit zum Wohle von Volk und Staat. Diese Arbeit wird er niemals aus der Hand legen. Bei der Vielseitigkeit seiner Interessen und der Tiefe seiner Kenntnisse überrascht es uns daher kaum, wenn sich Hugenberg jetzt mit dem Problem des Städtebaus beschäftigt. Vor kurzer Zeit übergab er der Öffentlichkeit ein Buch: „Die neue Stadt“, in dem er Gesichtspunkte zur Umgestaltung der Großstadt, insbesondere Berlins, darlegte.

Das Glückwunschtelegramm des Führers.

Der Führer und Reichstanzler hat an Reichsminister a. D. Geheimrat Hugenberg folgendes Glückwunschtelegramm geschickt:

„Hochverehrter Herr Geheimrat! In Ihrem 70. Geburtstag spreche ich Ihnen meinen aufrichtigsten Glückwunsch aus. Ich erinnere mich hierbei Ihrer stets treuen nationalen Gesinnung, geduldet in Anerkennung und Dankbarkeit Ihrer Mitarbeit im Dienste des Wiederaufbaus Deutschlands. Mit herzlichsten Grüßen Ihr Adolf Hitler.“

Reichsminister Dr. Goebbels sandte an Geheimrat Hugenberg das folgende Telegramm: „Zu Ihrem 70. Geburtstag übersehende ich Ihnen, sehr verehrter Herr Geheimrat, dem aufrichtigen Patrioten, meine herzlichsten Glückwünsche. Möge auch weiterhin Ihre ganze Kraft dem Dienst an einem freien und souveränen Deutschland gewidmet sein. Mit Heil Hitler Dr. Goebbels.“

Kleiner Ausfuhrüberschuß im Mai.

Die deutsche Handelsbilanz schließt für den Monat Mai mit einem Ausfuhrüberschuß von 4,4 Mill. Mark ab, während der April noch eine Mehreinfuhr von 19 Mill. Mark gebracht hatte. Die Aktivität des Außenhandels für die Monate April/Mai entspricht erfahrungsgemäß der Saisonbewegung. In der Aktivierung der Handelsbilanz war in erster Linie der Rück-

Wovon man spricht.

Ein Gelöbnis zum Abschied — Vergnügungsfahrten im Rekordtempo — Im Urwald gibt es nur Sieger

Was viel vom guten Kameraden ist verflungen. Die Hände reichten sich still zum letzten Gruß. Nun haben wir Abschied genommen von den Toten von Reinsdorf. Nun wird unbeirrt wieder Tritt gefaßt, denn weiter geht's auf dem Wege, der zu Deutschlands Aufbau und Freiheit führt. Wir alle sind Kameraden auf diesem Marsch, müssen den Blick vorwärts gerichtet halten und dürfen den Schmerz nicht Herr werden lassen über unseren Zukunftswillen. Die beste Totenfeier ist allemal die Erfüllung des Vermächtnisses der Heimgegangenen. Unsere Kameraden von Reinsdorf fielen auf dem Felde der Ehre und der Arbeit um Deutschlands willen. Wohlan, so wollen wir stets der heiligen Pflicht eingedenk sein, daß für die Ehre und die Arbeit um des Vaterlandes und unseres Volkes willen auch uns kein Opfer zu groß sein darf. Unser Abschied soll nicht nur ein letzter Gruß, ein wehmütiges Rückblenden an unüberbrücklich Verlorenes und Unersehliches, sondern darüber hinaus ein Gelöbnis sein, am Aufstieg Deutschlands mit derselben Etreue und Hingabe mitzuarbeiten wie unsere teuren Toten. Der Tod soll uns nur noch eindringlicher an die Pflicht des Lebens mahnen. So überwinden wir am besten den bitteren Schmerz darüber, daß unsere Brüder vor der Zeit von uns gehen mußten.

Die hohe Zahl der Autounfälle gibt zu denken und deutet zweifellos darauf hin, daß hier nicht bloß von Unglück, sondern vielfach leider auch von Schuld die Rede sein muß. In vielen Fällen wurde z. B. eine allzu hohe Geschwindigkeit feststellbar. Es ist wirklich unerklärlich, warum man eigentlich bei einer Vergnügungsfahrt ein Höchsttempo einschlägt. Man hat bei einer Sonntagsfahrt doch wirklich nichts zu veräumen. Ein Ausflug soll doch dem Menschen zum Vergnügen dienen, ihm gestatten, sein Leben und Gottes schöne Natur mit Ruhe zu genießen.

gang der Einfuhr gegenüber April um 7,5 v. H. auf 333 Mill. Mark beteiligt, der vornehmlich bei den Lebensmitteln und Getränken zu verzeichnen war und eine reine Saisonentwicklung darstellt. Am meisten ins Gewicht fällt der Rückgang der Süßfruchteinfuhr um 5 Mill. Mark. Bei den Tiergütern waren beschränkt sich die im ganzen geringfügige Verminderung in der Hauptsache auf Tiererzeugnisse. Bei den Rohstoffen war die Bewegung sehr unregelmäßig; erhebliche Steigerungen bei Rohöl, Eisfrüchten, Rohabak, Kupfer u. a. fanden beträchtliche Abnahmen bei Baumwolle, Aluminium, Wolle u. a. gegenüber.

Die Ausfuhr ist nur unwesentlich zurückgegangen, und zwar um 1 v. H. auf 337 Mill. Mark. Diese Abnahme ist preismäßig bedingt, die Ausfuhrmengen haben sich vom April zum Mai sogar leicht erhöht. Die Abnahme erstreckt sich auf Fertigwaren und Lebensmittel, während sich die Ausfuhr von Rohstoffen und Halbwaren erhöht hat. Gestiegen ist die Ausfuhr nach der Mehrzahl der europäischen Länder, mit Ausnahme von Großbritannien, Italien, Holland und Schweden. Der Rückgang der Überseeausfuhr ist nicht beträchtlich.

Regierungserklärung in Prag.

Die Regierungserklärung, die Ministerpräsident Masaryk vor der neu gewählten Nationalversammlung vortrug, verweist darauf, daß die große Mehrheit des tschechoslowakischen Volkes sich für die bisherige Koalitionspolitik ausgesprochen habe. Die Regierung werde fortgerichtet auf der bisherigen Politik der staatlichen und national-tschechischen Einheit beharren. In diesem Geist müßten auch die bundesgenössischen Beziehungen der Tschechoslowakei zu Frankreich und zu den Staaten der Kleinen Entente verstanden werden, die durch nichts erschüttert würden. Das von der tschechoslowakischen Außenpolitik im Einvernehmen mit Frankreich und der Kleinen Entente, aber auch im Einvernehmen mit England, Italien, der Sowjetunion und einigen anderen Staaten verfolgte Ziel der Vertiefung des ost-

sich von der Unrast des Alltags und des Geschäftsgetriebes zu erholen und zum Bewußtsein seiner selbst zu kommen. Wo bleiben Muße, Erholung und Genuß, wenn man eine Vergnügungsfahrt mit einer Rennfahrt verwechselt? Ist das Überholen eines anderen wichtiger als der Anblick der schönen deutschen Landschaft? Liegt der Wert des Fieles nur darin, daß man als erster bei ihm eintrifft? Wenn junge blühende Menschen ihren Vergnügungsausflug mit dem Leben bezahlen, so sollte man sich ernstlich die Frage vorlegen, ob das Wesen der Freude und des Naturgenusses nicht in etwas ganz anderem zu suchen ist als im „Tempo“.

Wenn ein langjähriger Krieg zu Ende ist, so herrscht gewöhnlich eitel Freude. Die Meldungen über die Beendigung des Krieges zwischen Bolivien und Paraguay wissen denn auch gleichzeitig von Freudenansbrüchen in den Hauptstädten beider Länder zu berichten. Die Freude scheint um so größer zu sein, als beide Parteien — und das ist das Wertwichtige an diesem Kriege — sich gewissermaßen als Sieger betrachteten. In der grünen Hölle des amerikanischen Urwaldes scheint es nur siegreiche Schlachten und keine Niederlagen gegeben zu haben. Von hier aus lassen sich die Dinge für den gewöhnlichen Sterblichen schwer nachprüfen. Wir konnten nicht mit Fährden auf Karren den Vormarsch oder den Rückzug der kriegführenden Parteien ablesen. Es gibt im unermesslichen Urwald kein dichtes Ortsnetz, das uns die nötigen Anhaltspunkte dazu böte. Wie sollten wir uns da wohl zurechtfinden und mit dem Millimetermaß abmessen, ob eine Partei zehn, hundert oder tausend Kilometer vordrückt oder sich rückwärts konzentriert hat? Anscheinend sind beide Staaten auch nicht so sehr über ihren Sieg, als darüber erfreut, daß die Sache nunmehr ein Ende hat. Beide scheinen die Siege nicht gut zu vertragen und den wahren Sieg erst jetzt dadurch errungen zu haben, daß sie sich wieder vertragen haben.

mitteleuropäischen Paktes weiter verfolgt werden. Es sei zu hoffen, daß die Tschechoslowakei auf diesem Weg zu einem endgültigen freundschaftlichen Verhältnis zu Polen und zu einem guten, auf dauerndem Frieden und dauernder Zusammenarbeit gegründeten Verhältnis zu ihrem größten Nachbar, zu Deutschland, gelangen werde.

In einem Tag von London nach Afrika und zurück.

Der Flugpiloter Captain Percival Fog in einem Tage von London nach Afrika und zurück. Er startete um 12 Uhr früh in Gravesend, landete 8.40 Uhr in Oran, wo er frühstückte und eine Rundfahrt unternahm, dann um 11 Uhr wieder den Rückflug antrat und um 6.20 Uhr wieder in Crodon eintraf. Seine durchschnittliche Geschwindigkeit betrug 250 Kilometer.

Auf seinem Flug nach Afrika lebte Percival von einem Hühnerlein, während er auf dem Rückflug nichts essen konnte, da sein Probiert mit dem Benzin in Verbindung gekommen war. Er unternahm die ganze Fahrt in einem gewöhnlichen Straßenanzug und Filzhut. Als „blinden Passagier“ brachte er eine große algerische Filze mit nach Crodon, die noch in der Kabine umherflummte, als das Flugzeug landete.

65 Verletzte beim Eisenbahnunglück.

Im Bahnhof Bruck an der Mur (Steiermark), dessen Gleisanlagen sich aus Anlaß der Fertigstellung der neuen Murbrücke im Umbau befinden, ereignete sich am Dienstagmorgen ein Eisenbahnunglück. Ein Personenzug stieß auf einen Schnellzug, der das Gleis bereits besetzt hatte. 65 Fahrgäste beider Züge wurden nach einer Mitteilung der Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen leicht verletzt. Der Verkehr wurde durch den Vorfall nicht wesentlich gestört.

Befreiung

Der Roman einer Jugend . . . von Emmy von Winterfeld-Warnow

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Omeien.

Jetzt räusperte sich der Beamte in der Fensternische. Die Unterredung mußte zu Ende sein. Er hatte wahrhaftig lange genug hier still und unbeachtet gewartet. Basmer Hilligs wurde zusammen. Der Gefangenewärter? Den hatte er ganz vergessen gehabt. Pagenstecher legte ihm die Hand auf den Arm, beruhigend, mahnend. „Wir sprechen nicht laut. Er hat nichts verstanden.“ Paul sagte er: „Meine Zeit ist um. Ich danke Ihnen, Herr Wachtmeister, wollen Sie, bitte, Herrn Hilligs zurückbegleiten. Auf Wiedersehen, lieber Hilligs, für etwas Resbares werde ich zu sorgen suchen.“

Er ging mit freundlichem Gruß an den Beamten hinaus. Dieser führte seinen Gefangenen in seine Zelle zurück.

Wieder sind die Tage hingegangen in Einsamkeit und schauerlicher Stille. Aber jetzt hat er wenigstens Lesestoff und hat Licht bis zehn Uhr abends. Wie es der Doktor fertig gebracht hat? Einerseits Spenglers „Untergang des Abendlandes“ liest er. Schwere Lektüre, die ihm der Doktor da verschafft hat. Aber das ist gut. Er muß dabei denken, und die anderen Gedanken schweigen in der Zeit. Jemand hat ihm Zigaretten und Schokolade geschickt. Wer es war, weiß er nicht. Ob Florence oder Ene? Oder sonst ein Bekannter, der ihn nicht ganz verachtet? Da tut sich eines Tages seine Gefängniswärter auf. Der Schlichter läßt einen Herrn herein und diener dabei lieg. „An einer Bierstunde bin ich wieder hier, Herr Hilligs.“

Der Gefangene fuhr auf. Der Vater! — Mein Gott, hatte er nie bedacht, was er der Stellung seines Vaters zuzugute?

Das Benehmen des Schlichters riß einen Schleier entzwei, der vor seiner Seele gelegen hatte. Damit kam das erste wirkliche Gefühl der Schuld, der Reue. Auch das Gefühl der Angst, was der Vater tun, sagen würde.

Er stand und lehnte sich schwer gegen den Holztisch, an dem er gesessen hatte.

Der Vater trat näher. Es war das erste Mal, daß sie sich wiedersehen nach jenen verhängnisvollen Tagen. „Wir wollen die Sache möglichst beschleunigen“, hatte der Vorsitzende des Schwurgerichts ihm versprochen. Aber trotzdem gingen nun schon drei Wochen ins Land, ohne daß Basmer etwas über den Stand der Angelegenheit gehört hatte nach seiner ersten Voruntersuchung, wo er alles zugegeben hatte, nur nicht den Namen seines Genossen.

Ein seltsamer Schauer lief ihm jetzt durch den Körper bei dem Anblick seines Vaters.

War der immer so grau gewesen? Hatten die Augen diesen müden Blick gehabt? Aber er irrte sich doch wohl, denn die Haltung war straff wie immer, und die Stimme kühl und beherrschend.

Basmer lächelte bitter.

„Ich schoß ein Wort durch den Sinn: „Denn eine Würde, eine Höhe verdrängte die Vertraulichkeit.“ Mein, der Vater war derselbe wie immer, kühl, unnahbar. So klangen auch seine Worte: „Ich komme, Basmer, um zu hören, ob du mir etwas zu sagen hast als Entschuldigung für dein ganz unschöbares Beginnen.“

„Nein, Vater, was sollte ich sagen? Ich habe ja alles vor dem Untersuchungsrichter zugegeben.“

„Ja, aber das kann doch nicht alles sein! Da muß doch noch mehr zu sagen sein. Wie du dazu gekommen bist? Wer dich verführt hat? Denn allein bist du, mein Sohn, doch nicht darauf gekommen?“

„Wer sollte mich verführt haben? Ich tat's ja selbst.“

„Unsin! —“ Run wurde die Sprache des Senators doch wärmer, rascher. „Unsin, du, mein Sohn!“ Er betonte das mein so stark, daß der Trotz Basmers wieder gewickelt wurde.

„Freilich, dein Sohn, wie sollte der Sohn eines so ehrenhaften Vaters dazu kommen? Der Sohn eines so reichen Vaters?“

„Anabe! Mähige dich, oder ich vergesse mich!“

„Ach, Vater, du vergißt dich nicht! Wenn du dich nur jemals vergessen hättest! Mir jemals mehr gewesen wärest, als nur der Herr Papa! Oh, ich hätte eine Tracht Prügel oft lieber genommen als dein kaltes, gemessenes Tadewort. Und damals, Vater, damals, als ich dich um Geld bat, hättest du damals nur einmal verjagt, zu erfahren, was in mir wühlte! Aber du hattest zu arbeiten! Vater, du hattest immer zu arbeiten, wenn ich dich suchte!“

„Ich sollte etwas verümt haben? Ich?“

Aber diesmal war kein Hochmut in der Frage. Es war ein banger Klang dämmernden Verstehens. „Ich verstehe dich nicht.“

Er stammelte es fast.

„Oh, wenn du mich nur einmal verstehen wollest! Nur einmal!“

„Warum hast du denn aber nicht bei uns ge . . .“

das Wort „gestohlen“ wollte nicht über seine Lippen, „bei uns genommen?“ vollendete er.

„Auf den Gedanken bin ich nie gekommen!“ Und dann schlug der Trotz wieder in ihm auf. „Nichtig hätte er sagen können: „Ich habe überhaupt nicht mehr gedacht! Ich bin in einem Traum gewesen, in einem Schlafwandeln, in einem Rausch. Hätte ich noch denken können, so wäre es nie geschehen.“ Aber das sagte er nicht.

Der Vater wurde zusammen bei dem jynischen Wort. Einen Augenblick hatte er ja weid werden wollen. Run war es wieder vorbei. Aber Basmer bereute das harte Wort schon. Er beugte sich vor, eifrig, angstvoll.

„Und die Mutter? Wie geht's der Mutter?“

„Wie es ihr geht? Sie lebt, lebt, trotzdem wir alle doch, der Schlag müsse sie töten. Und das kommt . . .“

Er ärgerte.

„Das kommt?“

(Zurücksetzung folgt.)

Rosen auf den Weg gestreut...

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harns vergessen...

Eines der schönsten Lieder des früh verstorbenen Ludwig Höltz beginnt mit diesen Versen, und es ist ganz selbstverständlich, daß man sich gerade jetzt ihrer erinnert, denn jetzt sind die Tage der Rosen, von denen ein anderer deutscher Dichter, Otto Roquette, in einem oft erwähnten Liede, das in „Waldbroders Brautfahrt“ zu finden ist, gesungen hat. Die Tage der Rosen fallen in die „blühende goldene Zeit“, und das ist nach aller Überzeugung der Juni, den wir darum schlechthin „Rosenmond“ nennen. Obwohl es ja Rosen den ganzen Sommer hindurch und bis in den Herbst hinein gibt! Aber der Juni ist nun einmal der Beginn der Rosenzeit, und innerhalb des Junis soll es sogar ein ganz bestimmter Tag sein: nach einer ehrwürdigen Tradition erscheinen die ersten Rosen am 8. Juni, dem *M e d a r d u s t a g e*. Als man es für richtig hielt, den Blumen eine Königin zu geben, wie man den Tieren in Kobel, dem Löwen, einen König gegeben hatte, mußte unbedingt die Rose auf den Thron gesetzt werden. In zahllosen Arten, die über die ganze nördliche Erdhälfte verbreitet sind, duftet und strahlt sie uns in voller Schönheit entgegen, und man muß schon ein gelernter Rosenzüchter sein, um auch nur die wichtigsten dieser Rosenarten heranzüchten zu können. Mit der Hunds- und Heckenrose, die uns eines schönen Tages die roten Hagebutten liefert, könnte man anfangen, und dann kämen in bunter Reihe die Weinrose und die Himrose, die Alpenrose und die etwas rauchhaarige japanische Rose, die wir als Jentschke kennen, die gelbe Nagyzinerose, die Frieschrose, die apfelstachelige Rose, deren „Apfel“ man einmachen kann, das Burgunderroschen, die weiße Rose usw., usw. Und nun erst gar die ganz kostbaren Rosen, die durch die Dichter zu hohem Ruhme gelangt sind, die Chinrose und die Terrose, die Bourbonrose und die Marschall-Niel-Rose. Nicht zu vergessen die Rose von Schiras!

Mit der Rose von Schiras hat es aber eine ganz besondere Bewandnis. Eine alte Chronik erzählt, daß die Heimat der Rosen Gullistan sei, ein Land an der südlichen Abhangung des Kalkans. Dann steht dort weiter geschrieben: „Der Name des Landes kommt von Gull her, was im Türkischen Rose bedeutet. In Gullistan werden die Rosen auf den Feltern in Furchen wie die Kartoffeln gebaut. Millionen von Rosen gibt es auf diesen Rosenfeldern, die die Luft mit köstlichen Wohlgerüchen erfüllen. Aber die Rosen werden nicht nur bewundert, sondern auch gegessen: eingemachte Rosen sind in der Türkei sehr beliebt; man ist sie gewöhnlich vor dem Kaffee...“ Das also erzählt die alte Chronik, und es ist sicher gut gemeint — aber es ist zum größten Teile falsch. Ein Land „Gullistan“ (richtig „Gullistan“) gibt es nicht! „Gullistan“ ist vielmehr der Titel eines berühmten Werkes des persischen Dichters Saadi, der zu Schiras geboren wurde. „Gullistan“ heißt Rosenparadies, und nun weiß man auch, warum die Rosen von Schiras so viel begehrt werden: Saadi aus Schiras hat ihnen zu ihrer Berühmtheit verholfen.

Wenn man aber von „Rosenparadies“ spricht, kommt man natürlich sofort auch auf die vielen schönen Rosenparadiese an, die es in der deutschen Dichtung gibt. Und nicht nur in der Dichtung, sondern auch in der Wirklichkeit. Viele deutsche Orte können wunderbare Rosenparadiese aufweisen, und man braucht durchaus nicht ausschließlich an Berlin zu denken, das mitten im Tiergarten seinen Rosenparadies hat. Sehen wir uns aber die alte deutsche Literatur ein bißchen näher an, so finden wir daselbst Laurins Rosenparadies und dann den „Großen Rosenparadies“, den Kriemhild zu Worms am Rheine besaß: ein märchenhaftes irdisches Paradies war das, und es behüteten es zwölf rheinische Helden, voran Siegfried von Niederlanden. Saadis persischer Rosenparadies in allen Ehren, aber unsere alten Rosenparadiese können es mindestens als Dichtung gut mit ihm aufnehmen. Wertvoll ist, daß man im frühen Mittelalter in den deutschen „Hortparadiesen“, vor allem in den Klosterparadiesen, die Rose nicht bloß ihrer Farbenpracht und ihres Duftes wegen geachtet zu haben scheint, sondern nebenher auch als Heilkräuter! Und mit ihr wurde auch die Lilie als Heilspflanze geachtet. Später wurde der Rosenparadiese die Stelle der Seligkeit, der Sommerwonne, und man nannte oft auch Turnier- und Festplätze, ja manchmal sogar Friedhöfe nach der Rose! Wollte man aber der Rose in der übrigen deutschen Dichtung, vor allem in der neueren, nachspüren, so käme man mit ihrer Lobpreisung nicht zu Ende. Es gibt wohl kaum einen bekannteren Lyriker, der die Rose nicht irgend einmal gefeiert hätte.

„Was sagst du, Herz, in solchen Tagen,
Wo selbst die Dornen Rosen tragen!“

fragt Uhl and, und

„Der Herz hat Rosen angezündet
An Leuchtern von Smaragd im Dom...“

schwärmt Penau. Ein anderer Dichter aber sagt mit philosophischer Gelassenheit:

„Der Rose lüster Lust genügt,
Man braucht sie nicht zu brechen,
Und wer sich mit dem Dorn begnügt,
Den wird ihr Dorn nicht stechen!“

Als Sinnbild glühender Liebe gilt die Rose, und in zahlreichen alten Stammbüchern ist sie zu finden:

„So wie die Rosen blühen,
So blühe stets dein Glück,
Und flücht du Rosen blühen,
So denk an mich zurück!“

Und dann selbstverständlich das rührende Lied von den „Rosen, Tulpen, Nelken“, die „alle drei verwelken...“ Jeder kennt es, jeder Liebsten wurde es einmal ins Stammbuch geschrieben.

Das also ist die Rose, deren hohe Zeit jetzt gekommen ist, eine Zeit, die wir nutzen sollen; denn sie geht leider so rasch, viel zu rasch vorüber. Edward Märke, der große Dichter, dessen Todestag sich jüngst zum 60. Male jährte, sang in seinem „A l e x a n d e r“ das ergreifende Lied von dem raschen Ende der Rosenzeit:

„Rosenzeit! Wie schnell vorbeist, schnell vorbeist
Wilt du hoch gegangen!
Wär mein Lieb mir blieben treu, blieben treu,
Sollte mir nicht bangen...“

Aber noch ist es glücklicherweise nicht so weit, noch können wir „des Harns vergessen“, denn „noch sind die Tage der Rosen!“

Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden.

Bekanntgabe der wichtigsten Bestimmungen.

Der sächsische Minister des Innern und der Wirtschaftsmittel erlassen im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 18. Juni 1935 eine Verordnung, in der es heißt:

Im vergangenen Jahr sind große Werte deutschen Volkseigentums durch Waldbrände vernichtet worden. Die Ursache war in den meisten Fällen sträflicher Leichtsinns und Nichtbeachtung gesetzlicher Bestimmungen. Um eine Wiederholung, soweit möglich, zu vermeiden, werden die zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden ergangenen Bestimmungen den amtlichen Stellen zur Bekanntgabe an die Bevölkerung in Erinnerung gebracht.

Nach dem Strafgesetzbuch wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuergefährlichen Sachen Feuer anzündet. Das Fesseln und Festschlagen steht vor, daß mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft wird, 1. wer in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuergefährlichen Sachen Feuer anzündet, 2. wer in gefährlicher Nähe eines Waldes brennende oder glühende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt; 3. wer, abgesehen von den Fällen des § 368, Z. 6, des Strafgesetzbuches, im Wald oder in gefährlicher Nähe eines Waldes unbefugt Feuer anzündet oder ein befeuert angezündetes Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt.

In der Verordnung der Sächsischen Regierung über den Schutz des Waldes vom 24. Juli 1934 heißt es: „Im Wald oder in gefährlicher Nähe von Wäldern ist verboten 1. zu rauchen, und zwar auch auf öffentlichen Wegen; 2. im Freien offenes Feuer oder Licht anzuzünden und unverwehrt Feuer oder Licht mit sich zu führen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.“

Die Strafprozessordnung bestimmt: „Wird jemand auf frischer Tat betroffen oder verfolgt, so ist, wenn er der Flucht verdächtig ist oder seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann, Jedermann befugt, ihn auch ohne richterlichen Befehl vorläufig festzunehmen.“

Nach dem Strafgesetzbuch § 369, Ziffer 10, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte. Darüber hinaus schreibt das Fesseln- und Festschlagengesetz vor: Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu zwei Wochen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 369, Ziffer 10, des Strafgesetzbuches, bei Waldbränden, von der Polizeibehörde oder dem Waldwächter oder ihren Vertretern zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet, obgleich er der Aufforderung ohne eigenen erheblichen Nachteil genügen konnte.

Ostlandstafel der deutschen Jugend.

Hitler-Jugend und Reichsnährstand veranstalten gemeinsam am 7. Juli eine Ostlandkundgebung am Fuße der Marienburg. Aus drei deutschen Grenzgebieten werden in diesen Tagen Ostlandstafeln starten, die aus ihrer Heimat Vorkämpfer zum deutschen Osten bringen. Diese Vorkämpfer werden zu Beginn der Kundgebung, am 7. Juli, dem Reichsjugendführer und dem Reichsnährführer überreicht werden.

Die erste Staffel kommt vom deutschen Norden und führt von Hildesburg über Lüneburg, Wollin, Kolberg nach Deutsch-Krone, die zweite Staffel führt von Saarbrücken über Mainz, Frankfurt a. M., Belmar, Leipzig, Potsdam, Schönan, die dritte Staffel führt von der bayerischen Ostmark Zwickau über Bayreuth, Plauen, Dresden, Guben, Schönan. Es handelt sich um Radfahrerstaffeln, zu denen sämtliche in diesem Gebiet liegenden Formationen der Hitler-Jugend Abordnungen stellen. Diese Treuefahrt der Jugend ist ein Beweis ihrer Kameradschaft und ein Bekenntnis zur sportlichen Leistung.

Neues aus aller Welt.

Hauptgewinn der Arbeitsbeschaffungslotterie gezogen. In Duisburg wurde ein Hauptgewinn der Arbeitsbeschaffungslotterie in Höhe von 10 000 Mark gezogen. Der Gewinner ist ein wertvoller Volksgenosse, der sich sofort bereit erklärte, einem mitarbeitenden Erwerbslosen die Reise zu einem Regimenterstreifen mit seinen ehemaligen Kameraden zu finanzieren.

Gatten- und Kindesmörder hingerichtet. Im Strafgefängnis Berlin-Weißensee wurde der 37-jährige Erich Schille hingerichtet, der vom Schwurgericht in Berlin wegen Mordes in zwei Fällen zur zweimaligen Todesstrafe verurteilt worden ist. Der Verurteilte hatte am 28. Juni 1934 seine tags zuvor vor ihm geschiedene Ehefrau und sein 3½ Monate altes Kind überfallen und durch Beiliebe getötet.

Der Herring bekommt sein eigenes Museum. Die alte, ostfriesische Hafenstadt Emden plant die Errichtung eines Fischerei- und Schiffahrtsmuseums, in dem die Entwicklung des Heringfanges im Laufe der Jahrhunderte wie auch die Biologie und die wirtschaftliche Bedeutung des Heringes besonders eingehend dargestellt werden sollen.

Raddelboot auf dem Rhein gestentert. — Zwei Tote. Bei Volkerswerth kenterte auf dem Rhein ein mit zwei Personen besetztes Raddelboot infolge des starken Sturmes und des hohen Wellenganges. Beide ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Zwei Kinder durch Bergeschiffel der Eltern verbrannt. In einem polnischen Dorfe bei Kielce brach nachts auf einem der Höfe Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit auf andere Häuser übergriff. Als bereits mehrere Gebäude heruntergebrannt waren, fiel einem der Besizer plötzlich ein, daß auf dem Herdboden seines Hauses seine drei Kinder schliefen, an die er in der ersten Aufregung überhaupt nicht gedacht hatte. Man konnte die Kinder aber nur noch als verbläute Leichen erkennen. Nach dieser grauenvollen Feststellung versuchten die Eltern, sich das Leben zu nehmen.

Turnen, Sport und Spiel.

Die Vorbereitungen zum Gaufest.

Über 40 000 Massen- und Einzelunterkünfte.

Eine der wichtigsten Fragen des ersten Gaufestes des Reichsbundes für Leibesübungen in Leipzig bildete die Unterbringung der am Gaufest teilnehmenden Turn- und Sportkameraden und Kameradinnen aus ganz Sachsen; stehen doch hinter unserem sächsischen Gau fest rund 600 000 Turner und Sportler. Rechnet man mit einer Beteiligung von vielleicht 80 000, wovon ein großer Teil vom Bezirk Leipzig gestellt wird, so sind doch immerhin für 30 000 bis 40 000 auswärtige Teilnehmer Unterkünfte bereitzustellen.

Jedem Teilnehmer wird für billigen Preis eine Unterkunft beschafft. Die im Festgelände liegenden Messehallen dienen als Massenquartiere für 14 000 Teilnehmer, ebenso werden die Turnhallen der Leipziger Vereine für Massenunterkünfte bereitgestellt. Der Preis für die Übernachtung in den Massenquartieren (Strohlager) beträgt für volle acht Tage 1 M. Mehrere tausend Zentner Stroh mußten herbeigeschafft werden, um die Lager herzurichten; außerdem wurden durch Lastrufe in den Zeitungen und in den Leipziger Turn- und Sportvereinen eine große Anzahl freie und bezahlte Bürgerquartiere gesammelt, wozu außerdem noch rund 1400 Einzelbetten zur Verfügung stehen.

Rund 140 Vereinsquartiermacher und Vereinsnetzteiler waren beschäftigt, um die Bürgerquartiere fitzumachen zu lassen. Für die Ordnung, Kontrolle, Aufsicht in den Messehallen, in den Quartieren sind nahezu 600 Personen nötig. 40 000 Anmeldebogen gingen an die Vereine hinaus und eine noch größere Arbeit ist bei der Bearbeitung der wieder einströmenden Meldungen zu erwarten. Für Kameradschaftsabende, Treffpunkte usw. wurden Standquartiere für Kreise und Vereine aufgestellt.

Verpflegung: 12 000 bis 15 000 Teilnehmer werden an den Hauptfesttagen (19., 20. und 21. Juli) mit schmackhafter und nahrhafter Morgens-, Mittags- und Abendkost versorgt. Das Frühstück ist in den Pausen einbezogen und kann behalten werden. Die Durchführung der Speisung hat die SA-Brigade Leipzig in kameradschaftlicher Weise mit ihren Helfern übernommen. Außerdem werden am 14. Juli an 8 000 bis 9 000 Kinder nach dem Rinderturnen Würstchen und Semmeln verteilt.

Am Sonntag, 20. Juni, von 20 bis 20.15 Uhr spricht der Vorsitzende des Hauptfestauschusses für das 1. Sächsische Gau fest, Martin Schmidt, Leipzig, über das 1. Sächsische Gau fest des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen im Reichsjugend Leipzig.

Schmeling will im September gegen Braddod kämpfen.

Schmelings amerikanischer Manager, Joe Jacobs, erhielt eine Depesche von Schmeling, in der dieser anfragt, daß er im September nach Amerika kommen werde, um mit Braddod um die Weltmeisterschaft zu kämpfen. Die Madison-Square-Garden-Gesellschaft, die diesen Kampf veranstalten will, würde es vorziehen, das Treffen schon im September und nicht erst im nächsten Jahre stattfinden zu lassen, und gibt sich alle Mühe, auch die Zustimmung Braddods zum Treffen im September zu erhalten.

Der dritte Tag der Rieker Woche hatte mit seiner noch immer südwestlichen Wille ein tolles Wetter mit sich gebracht. Der Preis des Reichsjugendkampfs ist bereits durch den zweimaligen Sieg des Bootes der Regattamarine „Seebär“ (Oberleutnant z. S. Loeb) entschieden. Den Sieg im Preis des Führers, um den die Schweden im Vorjahre sieben Tage gekämpft haben, konnten die Norweger schon am zweiten Tage in ihre Heimat melden.

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 20. Juni.

Leipzig: Belle 382, 2. — Dresden: Belle 233, 5. 5.55: Mitteilungen für den Bauer. * 6.00: Aus Berlin: Chorale und Morgenpredigt. — Funkgymnastik. * 6.15: Vom Deutschlandfender: Guten Morgen, lieber Herr, fröhliche Morgenmusik der Kapelle Otto Dobrindt mit Fritz Zolotare. — Tagesfragen um 7.00 bis 7.10: Nachrichten. * 8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. * 8.20: Zum Nachhören 1935. * 8.25: Musik am Morgen. Ausgeführt vom Instrumentarium der Leipzig-Radios. * 9.00: Sendepause. * 9.00: Vom Deutschlandfender: Rindergymnastik. * 10.00: Wetter und Wasserstand. Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. * 10.15: Vom Deutschlandfender: Schulfunk: Volksschulungen. * 11.00: Berdenachrichten. * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus München: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. — Tagesfragen um 13.00 bis 13.15: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Berse. * 14.15: Vom Deutschlandfender: Allerlei von zwei bis drei. * 15.00: Das Netz der W. W. * 15.20: Das innere Leben. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Aus Dresden: Konzerte. Werte von Roland Bocquet. * 16.30: Deutschland und die Weltwirtschaft: Deutschland und Japan. * 16.50: Zeit, Wetter, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten. * 17.00: Zur Unterhaltung! Nachmittagskonzert. Spielfilm vom Aufstieg des Feldjägerkorps vom Kommando Berlin. * 18.30: Freizeitsport in Sachsen. * 18.50: Vom Deutschlandfender: Der politische Rundfunk deutscher Nation. * 19.00: Brüder in Rot. Schilder der deutschen Kolonisten an der Wolga. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Großes Abendkonzert. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30: Vom Nachhören 1935. * 23.00 bis 23.45: Reichsfender aus Frankfurt: Zeitgenössische Musik (X).

Deutschlandfender.

Donnerstag, 20. Juni.

Deutschlandfender: Belle 1570, 7. 6.00: Guten Morgen, lieber Herr! (Stadenspiel, Tagespredigt. * 6.06: Funkgymnastik (vom Reichsfender Berlin). * 6.15: Fröhliche Morgenmusik (vom Reichsfender Berlin) mit Fritz Zolotare. * 8.20: Sendepause. * 9.00: Sportzeit. * 9.40: Rindergymnastik. * 10.00: Sendepause. * 10.15: Volksschulungen. * 10.55: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. * 11.05: Sendepause. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschließend: Wetterbericht. * 12.00: Mittagskonzert. Kleines Orchester des Deutschlandfenders. — Tagesfragen 12.55: Zeitfragen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Neue Nachrichten. * 14.00: Allerlei — von zwei bis drei. * 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. * 15.10: Hausfrau und Hausgehilfin bei der Arbeit. * 15.40: Begegnung mit einem Dichter. * 16.00: Alltägliches Sommerbad mit der Kapelle Otto Dobrindt. * 17.20: „Lustigen-Kraus“ und „Aufgemaier“. * 17.40: Schweizer Kompositionen. * 18.10: Stunde der Hitler-Jugend. * 18.35: Im Trainingslager Schmelings. * 18.50: Der politische Rundfunk deutscher Nation. * 19.00: Aus Dresden: Wie es einmal war. * 20.00: ...ernspruch. * 20.10: Fürs deutsche Mädel. Wir Mädel singen! * 20.30: Die Berliner Philharmoniker spielen. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandfender. * 22.40: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 23.45: Aus Frankfurt: Reichsfender: Zeitgenössische Musik (X).

